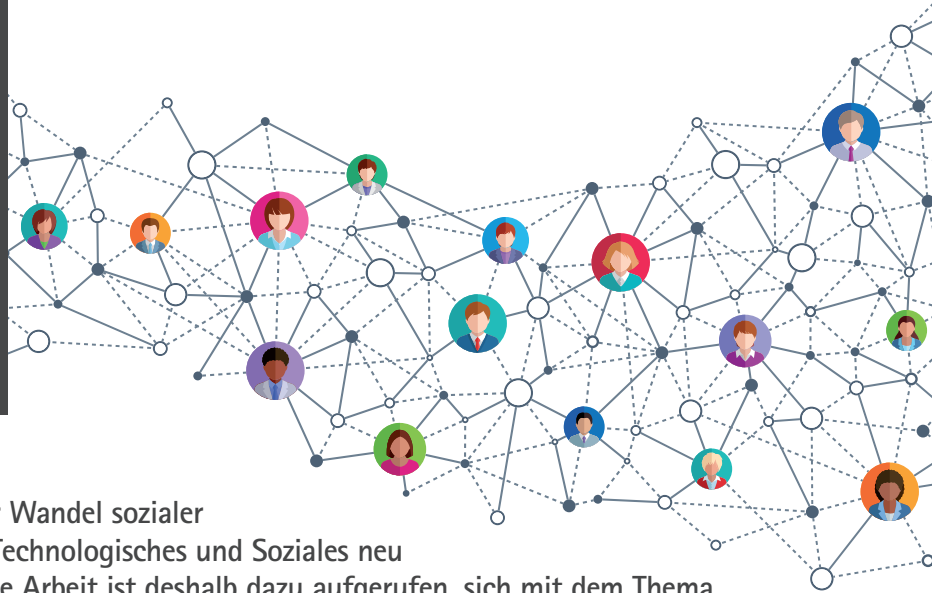


Positionspapier:

SOZIALE ARBEIT UND DIGITALISIERUNG



Mit Digitalisierung wird ein umfassender Wandel sozialer Systeme verbunden, der Ökonomisches, Technologisches und Soziales neu verbindet und zusammensetzt. Die Soziale Arbeit ist deshalb dazu aufgerufen, sich mit dem Thema in seiner Komplexität zu beschäftigen. Mit Digitalisierung wird eine Entwicklungsoffenheit sozialer Prozesse angesprochen, die keine starre und endgültige Position erlaubt, sondern offene und anpassungsfähige Strukturen bedingt. Da Digitalisierung die Lebenswelten der Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit und der sozial Arbeitenden durchdringt und sich bestehende soziale Fragen von Machtverhältnissen, sozialer Gerechtigkeit und Teilhabe neu stellen, ist die Thematik in allen Bereichen der Sozialen Arbeit relevant. Sich einer Positionierung zu entziehen, ist nicht möglich. Auch Passivität und nichts tun, ist keine neutrale Position. Aus diesem Grund versteht sich dieses Positionspapier auch als prinzipiell offenes Diskussionspapier, das permanent weiterentwickelt wird.

7 THESEN

Soziale Arbeit nutzt die Digitalisierung, um an sozialen Fragen zu arbeiten

Soziale Fragen haben sich durch technologische Entwicklungen nicht grundlegend verändert, hingegen deren Erscheinungsformen und Bruchlinien. Der Auftrag der Sozialen Arbeit in der Bearbeitung dieser sozialen Fragen (wie Soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Menschenrechte) bleibt jedoch bestehen. Die digitale Transformation ist vor diesem Hintergrund zu betrachten und auch zu nutzen. Soziale Arbeit bedient sich digitaler Technologien insbesondere dafür, Unterstützungspotenziale von und für ihre Adressatinnen und Adressaten zu nutzen und um Menschen unabhängiger werden zu lassen, auch von der Sozialen Arbeit. Wo sich durch digitale Technologien neue Teilhabechancen und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen, sind diese zu ergreifen.

Soziale Arbeit befasst sich sowohl mit Vor- wie auch mit Nachteilen der Digitalisierung

Die digitale Transformation bietet Chancen und Risiken. Allerdings stehen hinter technologischen Entwicklungen oftmals politische und wirtschaftliche Interessen. Die Soziale Arbeit muss die Entwicklung kritisch auf Gewinnende und Verlierende, vorherrschende Interessen und Machtstrukturen hinterfragen. Sie darf die digitale Transformation dennoch nicht auf eine Herrschaftslogik reduzieren, sondern soll diese auch als kulturelle Praxis einer menschlichen medialen Selbstbefähigung verstehen und unterstützen. Es gilt, die Vorteile für die Ziele Sozialer Arbeit zu nutzen, Menschen bei ihrer Selbstverwirklichung zu unterstützen und zu verhindern, dass sie durch digitale Technologien eingeschränkt, gefährdet oder ausgeschlossen werden.

Soziale Arbeit pflegt einen sensiblen und bewussten Umgang mit Informationen und Daten

Digitalisierung bedeutet auch Akkumulation und die Verknüpfung von personenbezogenen Informationen und Daten. Soziale Arbeit ist oftmals mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen befasst und erhält vertrauliche Informationen. Soziale Arbeit ist sich dessen bewusst und begegnet der Thematik wachsam und mit erhöhter Sensibilität, insbesondere im Bereich der digitalen Kommunikation mit verschiedenen

Anspruchsgruppen. Neu dabei ist, dass die digitalen Datenkörper als „erweiterte Körper“ durch Smartphones, Wearables usw. zum Individuum gehören. Diese Mensch-Medien-Kopplung sowie die Entwicklung u.a. prädiktiver Verfahren sowie der künstlichen Intelligenz wird damit auch zum Gegenstand der Sozialen Arbeit.

Soziale Arbeit ist aufgrund ihres komplexen Arbeitsfeldes prädestiniert und in der Pflicht, sich mit Fragen der Digitalisierung zu beschäftigen

Digitalisierung und sozialer Wandel lassen sich aufgrund der Verzahnung neuer Technologien mit Alltagspraxen nicht voneinander trennen. Da sozialer Wandel Gegenstand Sozialer Arbeit ist, geht sie von komplexen Frage- und Problemstellungen aus, die sie als wissenschaftliche Disziplin und Praxis inter- und transdisziplinär umfassend bearbeitet. Dadurch ist die Thematik der Digitalisierung in hohem Masse anschlussfähig an den fachlichen und theoretischen Diskurs Sozialer Arbeit sowie an methodische Diskurse in verschiedenen Handlungsfeldern. Die digitale Transformation soll vermehrt systematisch in theoretischen, empirischen, fachlichen und methodischen Diskursen der Sozialen Arbeit reflektiert werden.

Soziale Arbeit nutzt und schafft wissenschaftliche Grundlagen zu technologischem Wandel

Um technologischen Wandel in seinen sozialen Auswirkungen zu verstehen, soziale Fragestellungen und Probleme zu erkennen und eigenes Handeln zu begründen, muss Soziale Arbeit im Austausch mit der Praxis wissenschaftliche Beiträge zur Erforschung technologischen Wandels und seiner sozialen Auswirkungen leisten, Grundlagen aus den Bezugsdisziplinen nutzen und in Zusammenarbeit mit diesen weiterentwickeln.

Soziale Arbeit braucht einen kritischen Diskurs zu bestehenden Theorien, um zu prüfen, inwiefern sich digitale Transformation mit diesen beschreiben, erklären und beurteilen lässt

Die digitale Transformation verändert das menschliche Zusammenleben tiefgreifend. Neue Formen der Kommunikation, der Sozialisation und der Öffentlichkeit entstehen. Dies bleibt nicht ohne Auswirkung auf zentrale Theorien Sozialer Arbeit. Es braucht eine Überprüfung und ggf. Aktualisierung zentraler Theorien Sozialer Arbeit.

Soziale Arbeit behandelt Digitalisierung in ihren Aus- und Weiterbildungsgängen umfassend und erarbeitet mit der Praxis Qualitätsstandards sowie fachlich adäquate Methoden

Fragen der digitalen Transformation müssen fester Bestandteil der Aus- und Weiterbildung Sozialer Arbeit sein. Neben der Vermittlung medientheoretischer, medientechnischer Grundlagen und den Vor- und Nachteilen der Digitalisierung sind insbesondere auch Austauschmöglichkeiten zwischen Lehre, Forschung und Praxis anzustreben, um die Erfahrungen, Chancen und Herausforderungen zu reflektieren und Methoden weiter zu entwickeln.

www.sozialdigital.eu

Arbeitsgruppe:

Michael Doerk (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit), Alois Huber (Fachhochschule Sankt Pölten, Soziale Arbeit), Monika Luginbühl (Höhere Fachschule BFF Bern, Sozialpädagogik), Sebastian Sierra-Barra (Evangelische Hochschule Berlin, Soziale Arbeit), Peter Stade (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit), Olivier Steiner (Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit), Barbara Waldis (HES-SO Valais-Wallis, Institut Travail Social)